

Frau Helvetias Monatsbesen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **26 (1900)**

Heft 37

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Frau Helvetias Monatsbesen.

So Kinder — da habt ihr ja wieder einmal euer Heu herein! oder eigentlich den Weizen — goldenen Weizen: all die grands prix, goldne, silberne, broncene Medaillen u. s. w. vom Felde der Weltausstellung zu Paris. Hatte aber der August seine Ernte, so auch die bekannnten Prosbauern: „Nun isz und trink, liebe Seele, denn nur Du hast es ja so weit gebracht!“ — und dabei stecken sie die fetten Patschhände in die weiten Hosentaschen, sehen der runden Welt ihren noch runderen Bauch entgegen und entlohnen die Erntearbeiter — „seht, wie ihr den Winter durchkämmt!“ Vergessen ist Schweiß und Mühe, Sorgfalt und Intelligenz der Arbeiter, die es doch auch — und sehr auch — mit „soweit gebracht“. Unsere Industrie-Barone — na, 's gibt halt Menschen, die halten's mit der Sonne nur im Winter, um sich zu wärmen — dann hat's schlimme Männer, die nur im Winter lieben aus Liebe zu einem warmen Bett — und — Goddam! ich kenne euch unter dem größten Ehrenkranz — dann gibt es Patrioten, die nisten sich in meines molligen Kleides Falten nur ein, um sich ein warmes goldenes Nest zu bauen! Das sind die Chinesen-Mandarin, die ihr Volk zu blöden Kulis und ihr Land zu einem Beuteziel machen — die Klugen, die sich in Seide und die Dummen in Lumpen kleiden — — nein, halt, der Vernunft sei Dank! so weit haben sie es bei uns nicht gebracht, nicht bringen können, weil die Dummen je länger je öfter immer einmal alle geworden sind! Wie im Hochsommer die Schatten aus den verstecktesten Thälern fliehen, sog mit der Zeit aus den versteckten Gehirnwinkeln auch der ärmsten meiner Söhne und Töchter die dumpfe Resignation, das sich demütig in's Schicksal ergeben, das herdenstierige Wandern „im irdischen Thranenthale“ — und die siegende Sonne eines trohigen Nutes, eines immer durchdringenderen Denkens und eines starken freien Erprobens der entfesselten natürlichen Kräfte leuchtet heute in die tiefsten geistigen Gründe. Dadurch entsteht auch sonige — durchgeistigte Arbeit, nie eigentliche Fabrikarbeit, kein „billiger Schund“, sondern, wenn auch teure, doch immer preiswerte Qualitätsware! Es war wirklich vollwichtiger, goldener Weizen, den die intelligente schweizer Arbeiterchaft — „fühlen“ sich etwa Aussteller in diesem Begriff nicht inbegriffen? — dort auf dem großen Weltmarkt zur Konkurrenz bot und — Triumph, das Gute siegt noch! — die Anerkennung blieb nicht aus! Und was ist die Ursache dieses Welterfolges? Nur der freie Geist, das Evangelium des Nutes, das aber nicht wie in Muckerstaaten nur den reichen, verweichlichten Mutterjöhnchen auf Hochschulen, sondern das bei uns seit Langem frei und öffentlich Jedermann und insbesondere den Armen und Elenden, den „Verzagten“ gepredigt wird! Und haben eben so lange die Nacht-Unden gestöhnt, das „Vaterland“ werde durch solches Beginnen an den Rand des wirtschaftlichen Verderbens, der Weltkonkurrenz-Unfähigkeit gebracht — noch immer blüht am Abgrund halt die Alpenrose — und hart beim Tod das Edelweiß. Fort mit dem blödsinnigen „Mitleid“, dem Bemoorden und Gängelern des „Volkes“ — aufgestachelt muß es werden, damit es aufmuckt, sich bäumt, edel und stolz wird — das ist der Weg, zum internationalen Wettlauf auch auf wirtschaftlichem Gebiet zu entflammen — —

Die politische Wetterecke.

Seht den Rubel dort auf Reisen: In Rumän — Bulgaria Wind geschmiedet jetzt das Eisen für die Militaria. Krieg in jeder Himmelsgegend stiftend, wasshelt dort der Bär. Eisern mit dem Besen fegend, seh'n von allen Seiten her Wie den Grimmigen bald wüten, der vor kurzer Zeit so süß Bei der Haagrös' duft'gen Blüten die Schalmei des Friedens blies. Zähnefletschend brummt er mächtig jetzt in Chinas weitem Feld, Aber — seht wie niederträchtig er auch die Levante hält! Fest in seinen plumpen Tazen klammert er den Vösporus Will vor Schadenfreude pläßen ob des Britenleu'n Verdraß! Niemand kann den Raub ihm wehren, denn der Leu, er muß jetzt Haar' Lassen bei den Transvaalboeren — Weltgeschichte sonderbar!

Zum Schluß der Pariser Ausstellung.

„Man kommt mit dem Güterzüge an und fährt mit dem Bummelzüge ab.“

Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern —
Auch, wenn des Weltmarkts Brandungswogen bellen.
Der Mann der „hohen“ Arbeit wie der „niederer“,
Sei gleich — am Felsen muß der Sturm zerfellen! —

Dann haben im August die schweizerischen Juristen getagt — recht so: die Hundstags Hitze soll mal die vielen alten und noch schmählich lang herabhängenden Rechts-Eistöpfe heruntertauen! Und rührend! — wie da gleich eifrig besorgt gewisse andere eisgraue dunkle Heilige zum Schutz ihrer „heiligsten Güter“ mit Spießen und Stangen herbeieilen: das „Vaterland“ und ein kindischer Pfarrer — pardon! Pfarrer Kind haben es besonders auf Stützung der „heiligsten Institution der Ehe“ abgesehen. O, ihr Wölfe unter der republikanischen Mütze — eurer blödsinnigsten aller „Zuchtwahlen“ mittelst des vierten Gebotes, entgegen dem uralten freien Prinzip „der Mann wird Vater und Mutter verlassen und einem Weibe anhängen“, wollt ihr noch die Ketten von Gesetz und den Polizeiknüppel — à la Widwalden — als Siegel anhängen — die „Zwangsehe“ über euch „Gezücht“! Aber wenn ihr durchtriebener „Jaköbe“ noch so viele geschälte und ungeschälte Weidenruten eurer biegsamen Presse den Volksschafen in die geistigen Tränktröge legt, um je nach dem „geprengelte“ oder „ungeprengelte“ Wahlämmchen für euch zu erzielen — mein Volk ist kein hürdengeborenes Herdenvieh auch in diesem Punkt mehr, und als der Adlergeist des Jahrhundert just in unsern hohen freien Bergen seinen Uebermenschenraum von Erlösung des Individuums träumte, da floß es wie Aetertau von den Adlerschwingen nieder, rüttelte an Schranken und löste schneidende-enge Banden von Sitte und Herkommen vor Allem in unsern paradiesischen Thälern — auch Schlangen den Kopf zertretend! Heuchler — euer weiser Salomo war einer „verbrecherischen“ Liebe Kind! Nein — wenn auch sonst wohl oft und nicht ungern Juristen mit Theologen einen „Schaffkopf“ dreschen — bei der Entscheidung über das eidgenössische Civilgesetzbuch hat mein Volk das Wort und das hat weder einen verstaubten Altenschädel noch ein Sopsbeutelherz, sondern eine tiefe Empfänglichkeit für — na —

Ob auch das niedere Geflügel
Entsetzt vom Stengel fällt —
Mit Adler- und mit Schwanenflügel
Erobert Liebe sich die Welt! —

A propos, da wollen sich der Grütslianer-Verein und die Sozialdemokratie zum ehelichen Bunde zusammenschließen und „ein Fleisch“ werden — ein Geist sind sie ja schon! — „Ihr doctrinären Narrchens, wo bleibt denn da die von Euch doch stets versofchtene „freie Liebe“? Na, ich will Euch den Spaß nicht verderben und meinen Segen dazu geben — aber nehmt Euch nur in dieser „Ehe“ immer ein böses Beispiel an den „christlichen“ Ehen und — macht's besser!

Zieht gleich gesinnt den Vorwärts-Wagen,
Den Rückwärtsern nur zu Leide.
„Bock“ nicht, sonst — das laßt Euch sagen —
Prüft die Welt und ich Euch Beide!

Dietrich von Bern.

Gieriges.

Regierungsstatthalter Krager von Scharrenberg wurde am Schlusse einer Amtsperiode nicht wiedergewählt. Das verdroß ihn sehr, und schon vorher geizig wie ein Hamster, wurde er nun noch fähiger, als das Quartalzapfenbrünlein versetzte. Er verlegte sich nun auf's „Agenten“ und forderte Gebühren wie ein Henker und Halsabschneider. Huhelchrissi, ein etwas trockener Bauer geriet auch in die Klauen des Habicht's. Als er gerupft werden sollte, gab es Händel. Die Beiden sagten einander alle Schand und Laßer.
„Eue“, schrieb Christi zuleht, als er sonst nichts mehr zu sagen wußte, „Gieriger bist Du nit meh worden, will me Di nit meh wölle het; aber gieriger wißt uf mi Gottseel all Tag!“

Vom Trocadero zu Paris.

Strohwitwer (in der afrikanischen Ausstellung): „Wie angenehm müßte es sich in diesen Bambushütten wohnen, — wo man nicht beim Hausmeister vorbeikommt, wenn man Abends nicht allein nach Hause kommt.“